

## Der heilige Nikolaus, der 1. Kreuzzug und das „Morgenländische Schisma“

Hl. Nikolaus aus dem Gümüş Monastir bei Niğde (Türkei)  
(Budeit/Lerch, Türkei, Hirmer München 1998)

**A**m 6. Dezember ist Nikolaustag!

Wer war eigentlich dieser Nikolaus? Ist es eine historische Person oder eine Märchenfigur? Nikolaus (griech. Nikolaos) von Myra lebte etwa zwischen 304 und 345 und war Erzbischof oder Metropolit in der Stadt Myra, die damals eine bedeutende Stadt war und heute Demre heißt. Sie befindet sich südwestlich von Antalya in der gleichnamigen Provinz der Türkei. Bischof Nikolaus werden verschiedene Wunder zugeschrieben: er soll auf wundersame Weise seine Stadt vor einer Hungersnot gerettet haben und auch sonst in Not geratene Bürger der Stadt vor dem Verkauf in die Sklaverei bewahrt haben. So wurde ihm der Rang eines „Heiligen“ zugesprochen. Seitdem ist er der Schutzherr der Bäcker und Kaufleute, aber auch der Kinder, denen er am Vorabend seines Namenstages Geschenke bringt. Dies allerdings heute nicht in der Türkei, aber z.B. in Deutschland.



Wie kommt der heilige Nikolaus nun aus der Türkei nach Westeuropa? Die Frage ist ganz wörtlich zu verstehen.

Der Heilige wurde nach seinem Tode in einem Sarkophag seiner Kirche in Myra beigesetzt. Hier ruhten seine Gebeine bis zum Jahr 1087. In diesem Jahr stürten italienische See- oder Kaufleute die Totenruhe. Sie brachen den Sarkophag auf, entnahmen die Gebeine und brachten sie per Schiff nach Bari, der Hauptstadt von Apulien in Süditalien. Wie kamen sie dazu? Hatten sie vielleicht einen Auftrag für diesen Raub? Was wollten sie mit den Knochen?

**U**m die Frage beantworten zu können, muss man wissen, dass die Knochen eines von der Kirche anerkannten Heiligen (die sog. Reliquien) in jener Zeit, die wir Mittelalter nennen, eine große Bedeutung hatten. Sie trugen wesentlich zur Ehre der Stadt bei und auch zu ihrem Reichtum. Alljährlich mindestens einmal, nämlich am Namenstag des Kirchen- oder Stadtpatrons kamen unzählige Pilger von nah und fern, um sich durch die Anrufung des Heiligen in seinem Grab Hilfe bei der Heilung von Krankheiten oder Fürsprache bei Gott am Jüngsten Tag zu erfliehen. Nebenbei ließen sie auch jede Menge Geld in der Stadt, denn sie mussten ja wohnen, essen und trinken. (Denselben Grund hatte die „Translation“ der Gebeine der „Weisen aus dem Morgenland“, auch Heilige drei Könige genannt, von Konstantinopel (?) nach Mailand und von dort nach Köln.) Von daher wird verständlich, dass der Raub der Gebeine des Nikolaus ein großer Coup war. Wenn man die Gebeine in Bari hatte, hatte man gewonnen und für wirtschaftlichen Aufschwung in der Stadt gesorgt.

Warum die Leute aus Bari diesen Raubzug unternommen hatten, war also klar. Die Frage bleibt offen, ob und von wem sie dazu beauftragt waren. Interessant in diesem Zusammenhang ist das Faktum, dass nicht der Erzbischof von Bari mit Namen Urso die Gebeine bekam, obwohl er es verlangte und sie ihm von Amts wegen zugestanden hätten, sondern Elias, der Abt des Klosters San Benedetto. Dieser Elias ließ sogleich eine große Kirche bauen, sozusagen ein monumentales Reliquienbehältnis für den

Heiligen. Wer gab ihm das Geld dazu? Als Bauplatz diente die verlassene Residenz der byzantinischen Statthalter, die man im Jahre 1071 verjagt hatte. Bis dahin hatte Apulien unter oströmischer Herrschaft gestanden. Nun regierten die Normannen ein Gebiet, das der Papst ihnen schon 1059 zur Besitznahme versprochen hatte. Der byzantinische oder oströmische Kaiser regierte damals von Konstantinopel, heute Istanbul, aus das Gebiet der heutigen Türkei, also auch über die Stadt Myra, aus der Nikolaus kam. Der Kaiser Romanos IV. hatte also in Süditalien seit 16 Jahren keine Macht mehr, so dass man nach dem Raub der Gebeine vor ihm sicher war. Der Kaiser hatte aber noch weitere Probleme: er musste sich Angriffen der Araber und vor allem der Türken auf sein Reich erwehren. Im selben Jahr 1071 verlor er in Anatolien in der Nähe des Vansees eine entscheidende Schlacht gegen die seldschukischen Türken, denen darauf Anatolien offen stand, und die in der Folge ganz Kleinasien eroberten und am Schluss auch die Hauptstadt Konstantinopel. Das war aber erst später im Jahre 1453. Kehren wir nach Bari und das Jahr 1087 zurück. Die Grabräuber hatten also gute Bedingungen: die Regierung des Oströmischen Reiches war geschwächt; diese Schwäche ließ sich zu eigenem Nutzen ausschlagen. Der Nutzen ließ sich auch in Karrieren realisieren: jener Elias, der sich gegen den Erzbischof Urso die Gebeine in Bari angeeignet hatte (was er nur konnte, wenn er höchsten Schutz genoss!), wurde selber Erzbischof, als Urso verstarb. Das war schon zwei Jahre später (!), im Jahr 1089. Bei der Gelegenheit der Weihe wurden auch die Gebeine des Nikolaus in der Krypta feierlich beigesetzt. Dies war keine regionale Angelegenheit: Anwesend war Papst Urban II., der ein Jahr vorher zum Papst gewählt worden war. Papst Urban kehrte 10 Jahre später noch einmal nach Bari zurück und hielt in der Krypta des Nikolausheiligtums ein Konzil ab.

Nikolauskirche in Bari/Apulien

**O**b Papst Urban II. als Auftraggeber für den Raub der Gebeine aus Myra in Frage kommt, muss offen bleiben. Alternativ denkbar sind die Normannenherzöge, die sicher an einer Legitimierung ihrer Herrschaft durch den Besitz bedeutender Reliquien interessiert waren. Papst Urban II. jedenfalls legitimierte ihre Herrschaft in Süditalien offiziell im Jahre des 1. Kreuzzugs 1098, wahrscheinlich wegen ihres engagierten Einsatzes bei dem blutigen Krieg. Der Papst hat auf jeden Fall durch seine Anwesenheit bei der feierlichen Beisetzung in Bari sein hohes Interesse an den Reliquien gezeigt und der kriminellen Aktion dadurch die höchsten Weihen erteilt. Denken lässt sich schon, dass der gelungene Coup der „Translation“ der heiligen Knochen eine hohe Empfehlung für jemanden darstellte, der sich um das Papstamt bewarb. Papst Urban II. ist den Historikern jedenfalls als außerordentlich zielstrebigem Planer bekannt.

Und: von Bari aus stachen 1098 die Kreuzfahrer in See!

**P**apst Urban II. ist historisch kein unbeschriebenes Blatt. Er ist der Papst, der den 1. Kreuzzug des Jahres 1098 mit aller Kraft und Erfolg betrieb. Seit 1089, also dem Jahr der endgültigen Inbesitznahme der Gebeine des Nikolaus in Bari, war Urban in Kontakt mit dem Kaiser Alexios I., dem Nachfolger des unglücklichen Romanos. Alexios hatte um Hilfe gebeten gegen die weiterhin



eindringenden Türken. Alexios stellte sich eine begrenzte militärische Hilfe vor. Urban hegte ganz andere Ziele.

**D**azu muss man wissen, was es mit dem sog. „**Morgenländischen Schisma**“ des Jahres 1054 auf sich hat. Die Ereignisse, die sich 33 Jahre vor der Entführung von Nikolaus aus Myra ereigneten, spalteten in der Folge die Christenheit in eine westliche römisch-katholische und eine östliche griechisch-orthodoxe Kirche. Was war passiert?

**D**ie Christen im europäischen Raum hatten seit dem Konzil von Nikaia oder Nicäa (heute İznik in der West-Türkei) im Jahre 325 ein einheitliches Glaubensbekenntnis. Dieses wurde in der Folgezeit im Bereich der westlichen Kirche einseitig verändert. Es ging dabei nur um ein kleines Wörtchen: *filioque*. Die Einfügung dieses Wörtchens in das Glaubensbekenntnis wurde aber letztlich zur Sprengkraft. Worum ging es?

**Filioque**, Verknüpfung der lateinischen Wörter *filius* (Sohn) und *que* (und) mit der Bedeutung „und vom Sohn“. Das dritte Konzil von Toledo fügte diese Worte 589 dem Nizänischen Glaubensbekenntnis hinzu: *Credo in Spiritum Sanctum qui ex patre filioque procedit* („Ich glaube an den Heiligen Geist, der vom Vater und vom Sohn kommt“). Die Worte beziehen sich auf die Lehre, die besagt, dass der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn kommt. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts war dies zwar in der westlichen Kirche allgemein gültig, doch die Formel wurde erst zu Beginn des 11. Jahrhunderts für den liturgischen Gebrauch zugelassen, nicht zuletzt, weil 867 und 879 Photius, der Patriarch von Konstantinopel, heftig gegen die Formel vorgegangen war. Die Kirche des Ostens lehnte den Zusatz aus zwei Gründen ab: 1. Er wurde einseitig vorgenommen und veränderte damit einseitig ein Glaubensbekenntnis, das von früheren ökumenischen Konzilien angenommen worden war. 2. Die Formel reflektierte eine spezifisch westliche Auffassung von der Dreieinigkeit (Trinität), der die meisten byzantinischen Theologen nicht zustimmten. (microsoft encarta98 enzyklopädie)

**E**ine Einigung zwischen westlicher und östlicher Kirche kam nicht zustande.

**D**ie Kirche in Konstantinopel respektierte zwar grundsätzlich die Vorrechte Roms als der ursprünglichen Hauptstadt des Reiches, lehnte jedoch die Rechtsansprüche ab, die Papst Leo IX. (Regierungszeit 1048-1054) und seine Nachfolger erhoben. Aufzwingen lassen wollte man sich mit Recht nichts, denn für die Klärung von Streitigkeiten waren Konzile zuständig. Die Päpste in Rom betrachteten sich jedoch mehr und mehr als die unumschränkten Herren über alle theologischen Fragen der gesamten Christenheit. Die Spaltung war lange vorbereitet. Diese vollzog sich dann im Jahre 1054: der römische Kardinal Humbert von Silva Candida exkommunizierte den Patriarchen Cerularius von Konstantinopel, was als Exkommunikation der gesamten griechischen Kirche gedeutet wurde. Der Patriarch antwortete umgehend in derselben Weise. In der Folge konnte aus westlicher Sicht die griechische Kirche nicht mehr als „brüderliche“ angesehen werden, sondern als „ketzerische“, die letztlich in der Schoß der „allein seligmachenden römischen Kirche“ zurück geführt werden musste.

**D**ie politische und militärische Schwäche des Oströmischen Reiches kam den Päpsten offensichtlich allzu gelegen. Warum sollte also der Hilferuf des Kaisers Alexios I. im brüderlichen Sinne beantwortet werden? Hier bot sich eine Chance, die Rückführung der Ketzer in den Schoß der römischen Kirche gewaltsam zu realisieren. Dies ging natürlich nicht mit einer begrenzten Militäraktion gegen die Türken und Araber, dazu musste eine größere Bewegung entfacht werden: der Kreuzzug. Offiziell immer zur Rückgewinnung Jerusalems und der heiligen Stätten aus der Hand der „Ungläubigen“ deklariert, war er offensichtlich immer auch ein Krieg gegen das Oströmische Reich. Die tatsächlichen Vorkommnisse während des von Papst Urban II. entfesselten Kreuzzugs belegen jedenfalls diese Sicht. Als die Kreuzfahrer in Konstantinopel ankamen, forderte Kaiser Alexios sie

zum Lehenseid auf; d.h. sie sollten alle „befreiten“ Gebiete wieder der Oberhoheit von Konstantinopel unterstellen und keine eigenen territorialen Ansprüche stellen. Dafür waren sie ja auch nicht angetreten. Die militärischen Führer der Kreuzfahrer weigerten sich aber, es gab langwierige und schwierige Verhandlungen. Letztlich leisteten sie den Eid, brachen ihn aber bei der ersten besten Gelegenheit. Für Bohemund von Tarent z.B. war der Kreuzzug beendet, als er die Stadt Antiochia (heute Antakya, Türkei) eingenommen hatte und er sich dort zum Fürsten ausrief. Die Eroberung Konstantinopels und ihre Plünderung durch die Kreuzritter beim 4. Kreuzzug 1204 und die Errichtung des sog. „Lateinischen Kaiserreichs“ in Griechenland zeigte die eigentliche Stoßrichtung der Kreuzzugsbewegung. Das Modell, wonach die militärische Beantwortung eines Hilferufs zur Entmachtung derjenigen führt, die um Hilfe gerufen haben, ist weit verbreitet.

**W**aren seit dem „Morgenländischen Schisma“ des Jahres 1054 die Griechen also keine Glaubensbrüder mehr, sondern Ketzer und Feinde, dann durfte man ihnen die Gebeine eines bedeutenden Heiligen durchaus rauben, musste dies vielleicht sogar, denn sie verdienten den Besitz der Reliquien ja nicht mehr.

So wurde Nikolaus von Myra zum begehrten Objekt und Symbol in den politischen Ereignissen der Periode von ca. 50 Jahren zwischen 1054 und 1098, in denen Weltgeschichte geschrieben wurde, die Europa und den nahen Osten bis heute bestimmt: die Folge ist nicht nur die bis heute andauernde Spaltung zwischen westlicher und östlicher Kirche, sondern auch die Grundlegung des türkischen Staates durch den Sieg der Seldschuken im Jahre 1071. Dies wurde möglich durch die gezielte Schwächung Ostroms infolge der Kreuzzüge durch das Papsttum des Westens, seiner Überheblichkeit und Arroganz gegenüber den „Brüdern im Glauben“ bzw. den Kulturen des Orients insgesamt.

Dies geschah nur wenige Jahrzehnte nach den intensiven Bemühungen der ottonischen Kaiser, die nicht nur in West- und Mitteleuropa eine Politik der freundschaftlichen Beziehungen betrieben, sondern in Person von Otto II. sich die byzantinische Prinzessin Theophanu zur Frau genommen hatten als Modell umfassender Friedenspolitik.

#### **Quellen:**

H, Hubschmid, Der Aufschwung Europas nach dem Jahr 1000, Zürich 1997

Valentino Pace, Kunstdenkmäler in Süditalien, Darmstadt 1994

R. Barth, Taschenlexikon Kreuzzüge, München 1999

H. Stierlin, Byzantinischer Orient, Stuttgart/Zürich 1996

J.J. Norwich, Byzanz, Berlin München 2002

F.K. Dörner (Hg.) Vom Bosphorus zum Ararat, Mainz 1981

Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, Stuttgart 1996

Autor: [Hans Hinterkeuser](#) Dez. 2006